

## Experimente: Die Landschaften der digitalen Kunstgeschichte kartieren

Peter Bell (Philipps-Universität Marburg), Lisa Dieckmann (prometheus-Bildarchiv, Universität zu Köln), Angela Dreßen (Villa i Tatti/Harvard University, Florenz), Maria Effinger (UB Heidelberg, Fachinformationsdienst Kunst, Fotografie, Design – arthistoricum.net), Stephan Hoppe (Ludwig-Maximilians-Universität München), Anne Klammt (Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris), Michael Müller (Berlin University Alliance, Humboldt-Universität zu Berlin), Dominic Olariu (Philipps-Universität Marburg), Waltraud von Pippich, Georg Schelbert (Humboldt-Universität zu Berlin), Maximilian Schich (Tallinn University), Holger Simon (Pausanio)

Kunstgeschichte und ihre Nachbardisziplinen wie die Archäologien, Ethnologien, Medienwissenschaft, Kulturwissenschaft betrachten historische Kulturen und ihre materiellen Hinterlassenschaften auf den unterschiedlichsten Ebenen: material- oder bildbezogen, bezogen auf historische Ideen und Ereignisse. Bereits in der prädigitalen Welt konnte die Disziplin der Kunstgeschichte als Landschaft mit sehr unterschiedlichen Gebieten beschrieben werden – herausgegriffen seien nur die eher historisch orientierte, die kulturwissenschaftlich-ikonographische oder die bild- und medienwissenschaftliche akademische Forschung und Lehre sowie das Museumswesen, das Kuratieren von Ausstellungen und der Kunsthandel als eher praktische Anwendungen.

Entsprechend vielfältig – ja heterogen – sind auch die Aspekte, in denen Digitalisierung, digitale Datenformate und der Einsatz digital basierter Methoden in Forschung und Lehre zum Einsatz kommen. In den letzten Jahrzehnten hat sich eine beachtliche Vielfalt an digitalen und digital gestützten Arbeitsweisen der kunsthistorischen Forschung, Lehre und Dokumentation herausgebildet. Teils decken sich die Verfahren mit denjenigen anderer historischer Wissenschaften wie den Geschichts- und Literaturwissenschaften, wenn Textquellen erschlossen und ausgewertet werden. Von spezifischem Wert für die Kunstgeschichte ist das sich gerade sehr dynamisch entwickelnde Feld der computergestützten Bilderkennung, bei dem sich technologisch und konzeptionell interessante Überschneidungen mit der Medizin und den Naturwissenschaften ergeben. Sicherlich das größte Arbeitsfeld stellt immer noch die – bildliche oder räumliche – Digitalisierung und die Katalogisierung des immensen Bestands an Kulturgütern dar, welches an klassische Aufgaben und Arbeitsweisen von Denkmalämtern, Museen und Bildarchiven und der objektbezogenen akademischen Forschung anschließt. So ist das Gefüge von Institutionen, Projekten, Initiativen und Personen, die das Feld der digitalen Kunstgeschichte prägen, schon für die auf diesem Gebiet Engagierten nicht leicht zu überblicken und weniger noch für Interessierte, die Fachöffentlichkeit und das allgemeine Publikum.

Der Arbeitskreis Digitale Kunstgeschichte versteht sich als ein Forum, das sich gerade auch mit dem Kontext der digitalen Arbeitsbedingungen auseinandersetzen, über Desiderate, Fragestellungen und Methoden reflektieren möchte. Deshalb scheint es uns ein Desiderat und zugleich eine Herausforderung zu sein, die beschriebenen „Landschaften der digitalen Kunstgeschichte“ unter dem Einsatz digitaler Mittel und Strukturen zu erschließen und damit Beiträge zu einer nachhaltigen Informationsbasis zu liefern, die Grundlage und Ausgangspunkt für die weitere Exploration und Entwicklung der digitalen Kunstgeschichte sein kann.

Wenn wir von den Landschaften der digitalen Kunstgeschichte sprechen, soll dies also die große Vielfalt und Unübersichtlichkeit andeuten, aber auch die beeindruckende Weite und den Reichtum an Aspekten und Entwicklungsmöglichkeiten. Entsprechend meint Kartierung eine Form der digitalen Repräsentation, die diese Landschaft nicht nur in beschreibender und dokumentarischer Intention ausmisst, sondern auch und vor allem denen Orientierung geben will, die sich diese neuen For-

men des kunsthistorischen Arbeitens erschließen wollen, die ihren Aktionsradius erweitern, in benachbarten Aktionsräumen nach Anschluss und Austausch suchen.

Es liegt nahe, diese Kartierungsarbeit selbst als ein genuin digitales Unterfangen anzugehen. Sinnvoll durchzuführen ist sie nur, wenn die orientierende Funktion nicht nur die großen und institutionell etablierten Knotenpunkte (die ohnehin jede:r kennt), sondern möglichst umfassend auch die vielen kleineren Projekte und Initiativen erfassen kann, die in zunehmend rascher Folge entstehen, die typischerweise an kurze Projektlaufzeiten gebunden sind und nicht selten aus dem Blick geraten, bevor ihre Resultate die Resonanz gefunden haben, die sie verdient hätten.

Eine digitale Kartierung ist prinzipiell in der Lage, dieser Dynamik gerecht zu werden und das Feld in seiner ganzen Breite und Vielfalt abzubilden. Realität kann sie allerdings nur werden, wenn sie zugleich mit geringstmöglichem Aufwand geschieht und die infrastrukturellen Voraussetzungen minimal bleiben. Denn zur Zeit ist nicht absehbar, wer aufwendige Lösungen umsetzen und langfristig tragen sollte. Vermieden werden sollte hingegen, eine statische und bald wieder veraltende Erhebung zu produzieren, der außerdem noch der Anschluss an weitere Daten fehlt.

## **Ausgangsbasis Wikidata**

An dieser Stelle erscheint Wikidata als ein geeignetes Rahmenwerk, das sich nicht nur als Arbeitsumgebung eignet, bei der direkt mit dem Experiment begonnen werden kann, sondern auch anschlussfähige Daten bereitstehen. Wikidata erscheint uns besonders geeignet, da hier Aspekte wie das verteilte Arbeiten in Plattformstrukturen und damit auch Crowdsourcing-Optionen, Möglichkeiten semantischer Datenmodellierung sowie Bedingungen von open access und open science, aber auch fachnahe Katalogisierungskonzepte mit Normdaten zusammenfallen. Nicht zuletzt ist für uns aber der Gedanke wichtig, dass die auf der Basis von Wikidata erstellten Daten potentiell ständig, weit über die eigentliche kunsthistorische Community hinaus und in beliebigem Umfang fortgeschrieben werden können, so dass auch die Kriterien der Skalierbarkeit und Nachhaltigkeit erfüllt sind. Die offene Struktur von Wikidata und die Potenz der Abfragesprache SPARQL sollte zudem zukünftig auch neue Einsichten in die – hoffentlich – stets wachsende Datensammlung erlauben.

## **Konzept und Ablauf**

Das Grundprinzip der Veranstaltung besteht darin, zunächst den minimal notwendigen Input zu geben, auf dessen Basis die Teilnehmer:innen, die dezidiert auch aus der weniger digital-affinen Fachcommunity stammen können, selbst einzeln oder in kleinen Gruppen arbeiten. Ein Plenum zur Tageshälfte bietet Austausch über die Ergebnisse und Erfahrungen, offene Labore am Nachmittag für technisch Versiertere die Möglichkeit, konkrete Arbeitsschritte in der Gruppe fortzusetzen. Die Veranstaltung ist auf zwei Tage aufgeteilt, die einmal vor allem der Datenerhebung und -anreicherung und einmal der Datenvisualisierung und -analyse gewidmet sind.

Am ersten Tag geben Michael Müller und Georg Schelbert eine Einführung in Wikidata, bei der das dort verwendete Datenmodell, die Abfrage- und Recherchemöglichkeiten und der Charakter von Wikidata als implementierte, global verfügbare Datenplattform sowie die Stärken und Schwächen des bereits sehr umfangreichen Datenbestands vermittelt werden.

Der eigentliche Workshop versteht sich als ein konkretes, kollaborativ durchgeführtes Experiment: Wie kann man mit Wikidata als Basisplattform und einem technisch relativ unaufwendigen Set an digitalen Instrumenten beginnen, die Landschaften der digitalen Kunstgeschichte zu kartieren und dabei das in der Gruppe der Teilnehmenden vorhandene Wissen optimal nutzen? Dafür kommt ein von Michael Müller entwickeltes Toolset zum Einsatz, das im Wesentlichen aus einem mit dem Ja-

vaScript-Framework Vue.js realisierten Demonstrator besteht, der die in Wikidata für die Kartierung relevanten Entitäten abfragt und visualisiert. Um Ergänzungen dieses Datenbestandes während des Workshops zu ermöglichen, ohne die Teilnehmenden mit den Formalitäten der Arbeit in Wikidata zu behelligen, kommt eine kollaborative Tabelle (Google Sheet) zum Einsatz, die ebenfalls über eine Schnittstelle mit dem Demonstrator verbunden ist. So können alle ihr Wissen zunächst unkompliziert notieren, das Wissen der anderen mit dem Datenbestand in Wikidata abgleichen und das spätere Einpflegen in Wikidata vorbereiten. Wer über Erfahrung mit der Arbeit in Wikidata verfügt, kann die Informationen natürlich auch direkt dort eintragen.

Am zweiten Tag bilden zwei theoretische Impulsbeiträge von Maximilian Schich und Doron Goldfarb aus dem Bereich der Netzwerkforschung und -visualisierung den inhaltlichen Ausgangspunkt. In anschließenden Praxisworkshops können die Teilnehmer:innen dann erneut eigene Fallbeispiele einbringen oder selbst tätig werden. Die Workshops von Anne Klammt und Angela Dreßen führen ein in die Konzepte und Anwendungen von Tools zur Datenbearbeitung und Visualisierung wie Open Refine, Palladio und Gephi und zeigen so – auch unabhängig von Wikidata – Möglichkeiten der Weiterbearbeitung der Daten auf. Die abschließende Plenumsdiskussion führt die Ergebnisse und Erfahrungen sowohl der Datenerhebung wie der Visualisierung zusammen und bietet die Gelegenheit zur Besprechung bestehender Desiderate und der Möglichkeit weiterer Forschungsfragen auf der Basis des Materials.

## Programm

### Donnerstag, 10. Juni 2021

- 9.00–9.30 Uhr Begrüßung und Einführung  
*Georg Schelbert*
- 9.30–10.00 Uhr Wikidata als Instrument für das Projekt  
*Michael Müller*
- 10.00–12.00 Uhr Praktisches Arbeiten mit Wikidata
- 12.00–13.00 Uhr Diskussion
- 13.00–15.00 Uhr Pause
- 15.00–18.00 Uhr Offenes Labor

### Freitag, 11. Juni 2021

- 9.00–9.45 Uhr „Kunstgeschichte und Netzwerkanalyse – Warum?“  
*Maximilian Schich*
- 9.45–10.30 Uhr „Netzwerke der Kunstgeschichte aus Wikipedia, Wikidata und DBpedia“  
*Doron Goldfarb*
- 10.30–11.00 Uhr Pause
- 11.00–12.00 Uhr Arbeiten mit Visualisierungen und Netzwerken  
„Von Daten zu Geodaten und Visualisierungen mit Raumbezug: erste Schritte“  
*Anne Klammt*  
„Visualisierungen mit Palladio“  
*Angela Dreßen*
- 12.00–13.00 Uhr Vorstellungen aus dem Labor (Vortrag)
- 13.00–13.30 Uhr Diskussion
- 13.30–15.00 Uhr Pause
- 15.00–18.00 Uhr Offenes Labor